

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Zur Frage der Butterverförmung.

Gemeinsamkeit des Zeruelles (in höchster Zucht und Reinheit), aus der Gemeinsamkeit des Willens, aus der Gemeinsamkeit der Sorge für die Kinder in Pflege, Erziehung und Aufbau eines geeigneten Milieus, aus der Gemeinsamkeit der Erwerbsarbeit für die Familiengemeinschaft, aus der Gemeinsamkeit der Verantwortung für das Ganze, aus der Gemeinsamkeit der Liebe für das Vaterland, aus der Gemeinsamkeit des Dienstes für das Volk. Wir sind aber nicht die großen Ganzen. Aber eben darum braucht jedes Mitglied Freiheit zur Entfaltung — und mehr als Freiheit: Würde.

Dritter Grundpfeiler: die Frau trägt Leben in ihrem Schoß, in ihr lebt das ewige Leben, die Zukunft. Eben darum aber kennt sie die Wichtigkeit des Lichtes, der Mutter-Überwindung und Viereits: wir verlangen Ordnung.

Edung im Haus, im Staat und international. Es ist heute möglich, nur allein gegen den Krieg zu polemisieren, gegen die Munitionsfabrikanten zu warnen, Abstrich zu predigen. Wer schafft die internationale Ordnung, Überordnung, Unterordnung, die Friedensordnung, ohne die doch ein Krieg nicht verstanden werden kann? Wir Frauen wollen es tun. Aber wir wagen nicht, manchen Konsequenzen ins Auge zu blicken. Deshalb lassen wir uns Mittel als Zwischenglieder, und sind erstarkt, wenn unsere Mitstrecker zum Gegenteil des erwünschten Erfolges führen.

Weiters: wir verlangen Wahrheit.

Im Grunde ist dies eine Forderung, die an die Spitze jedes Programms gehört, das sich mit einer Wiederherstellung einer zusammenfassenden Kultur befaßt. Wahrheit ist Leben. Wenn Jesus sagte: Ich bin die Wahrheit und das Leben, sah er zwei Begriffe zusammen, die untrennbar sind. Die Wahrheit macht auch frei. Derengel ist der Vater der Lüge. Es ist keine neue Erkenntnis, für die wir jetzt in die Schwänze treten müssen. Aber es ist eine Erkenntnis, gegen die sich alle Kräfte der Lüge stellen und empören, die man heute nicht nur gelegentlich und aus menschlicher Schwäche hinanlassen, sondern grundsätzlich außer Acht bringen will, so daß nicht einmal die Wissenschaft sich voll zur Objektivität bemühen dürfe!

Wahrheit: wo ist sie hingekommen? Wo kann, wo darf eine Frage noch Tauschdarstellen, wie sie sind, eine Situation mit all ihren Implikationen zeigen, wo ist sie? Die Beispiele liegen sich ins Laufjuchende verwechseln. Wie im Krieg die englische Frage das Mädchen von den Hunnen und den Kriegsgewinn aufbaute. Wie die Frage aller Kinder die Verichte von den Kriegsgeldgebern bewahrt: wie die Verteilung von Gewinnen, wo man heute nicht nur empören, sondern auch menschlich Schwäche hinanlassen, sondern grundsätzlich außer Acht bringen will, so daß nicht einmal die Wissenschaft sich voll zur Objektivität bemühen dürfe!

Dieser Mut der Lüge wäre aber noch verhältnismäßig ungeschädlich, wenn er sich auf offizielle und staatspolitische Angelegenheiten beschränkte. Aber er ergreift auch den bescheidensten Privatmann und das intimste Privatleben. Von dem „keep smiling“ an bis zur eigenen Lebensplanung, bis zur Erziehung und bis zur Beurteilung irgend welcher Chancen ist es immer dasselbe: Hoch und Niederhalt, Lüge, die man zu mündig duldet.

Alle Weltprobleme werden heute mit einer Selbstevidenz in den weitesten Kreisen behandelt, die es jeher erklärlich erscheinen läßt, wenn die Würde sich immer tiefer rückt. Lassen Sie mich nun an die Frage des Friedens erinnern, an die Tatsache, daß auch von den maßgeblichen Politikern z. B. kaum je einer die wirtlichen Implikationen aufzudecken wagt, wagen kann, daß man noch zu einer Zeit von Frieden spricht, wo er ferner ist denn je, aber zugleich sich im Wahnsinn verflüchtigt hat, die ihn herbeizumanteln können.

Ein Beispiel für viele: die Waffenlieferungen von amerikanischen Säufern in alle Welt, auch an weiche von zwei tief bekämpften Feinden, werden jetzt mit viel Empathie in die Welt trompetet. Aber würde sich jemand wirklich entschließen, mit ihnen ein Ende zu machen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß die Lieferungen in Friedenszeiten die Voraussetzungen sind, um für die Kriegszeit gerüstete und mit den modernsten Modellen ausgerüstete Millionen zur Verfügung zu haben. Als ich vor mehr als einem Jahr in den Vereinigten Staaten war, las ich einen furchtbar imputierten Aufsatz in einem Jour-

nal, in dem ausgeführt wurde, daß im Kriegsjahr jedermann auf Kriegspolizei umgestellt werden müsse und daß man im Frieden für diesen Fall keine Vorbereitungen treffen solle. Also: Wir wissen alle, daß eine ganze Reihe von Autarkie-Maßnahmen darauf zurückzuführen sind, daß man für den Fall des Krieges sich nicht wieder den Entbehrungen aussetzen will wie im letzten Krieg. Unsere Staaten sind als Zerkentren organisiert. Will man das und muß man es wollen, so muß man auch wissen, daß sich daraus mit Notwendigkeit Konsequenzen ergeben, die mit Friedensreden nicht aus der Welt zu schaffen sind.

Wir haben vor der Wahrheit in jeder Form mit dem Geld, mit dem Geld aus ihrem Köcher, mit so unheimlich unheimlich! Macht lo, es was wohl etwas noch, ein Atom, ein Zeichen von der partanen Mutter in ihnen. Und sie erstarben, wo sie sich freuen wollten. In allem Durch ist noch eine Unschuld verborben, eine Art Redt. Das ist klar. Darum konnten sie auch, wo sie ohne jede Verteilung waren, nicht ohne weiteres durchgesetzt werden. Es war wirklich so, daß sie sich nicht befahlen. Jeder Mensch tat das, was er mochte, wenn er da, wo er im Unrecht ist, vorat im Recht zu sein. Daben sind sie noch in einem letzten Momenten drin. Wollen sie wirklich auf jene Art verzichten, wo sie den Krieg gebracht hat? Und wenn ja, so muß man auch die Wege einsehen, die sie im Frieden geht, und was er zu tun hat. Denn wo die Mutter höflich sind, hat die Landwirtinnen ihre Keiz verloren. Und so gehen sie von ihr fort. Beide noch mit den Beleidigungen im, als ob es Weiter wäre, das Gift mit dem Köcher, das es streng vor dem An erweist, was man hat. Das ist der Schmerz, den man hat, wenn man die Mutter, wo sie leben, kein solches, in dem die Mutter sie gebietet wäre. Aber das Wort und ihrer Müt, das sind noch Worte, die ihr Recht behaupten, und so treten zwei Männer, eine nennt man Schöpfung, und die zweite ist Intelligenz, in einem kämpflichen, durch und durch unerschütterten Raum. Wo Männer sitzen. Wo Männer sitzen. Zwischen schlägt einer auf den Tisch, oder ein Schwand maddet trägt auf einem Teller ein winzig kleines Glaschen. Es macht ihnen Vergnügen, und sie werden sich schon wieder in einen kleinen, wenn auch nicht in ein tiefes, winziges Glaschen, das ihnen beherzt. Damit kommt die Kleinheit auch zu ihnen und rät: „Zartweil und süßen Müt?“ Die gibt es nicht viel, das müßt ihr schon mit Wein und Käse vorlieb nehmen.“ Und ohne daß sie etwas sagen, um ihnen beines Gefalles über den Tisch geschoben, nicht Pfeffer und Salz und

Allgemein wurde anerkannt, daß Landwirte nicht müßig gehalten werden, doch niemand wollte mehr Leber bringen, als bis anhin schon gebräut worden waren. Es kam zu einem einheitlichen Ergebnis, die Lösung für das schwebende Problem wurde nicht gefunden, die weiteren Fragen und Vorschläge wurden zu erneuerten Prüfung den zuständigen Komiteen übergeben.

Eine der Vertreterinnen des Verbandes schwebte, Hausfrauenvereine wies darauf hin, daß die schwebendsten Hausfrauen immer bereit gewesen sind, der Landwirtschaft zu helfen, und daß sie es auch heute freiwillig tun werden in der Lösung der Butterfrage im Rahmen des Möglichen.

Eine Umfrage bei Hausfrauen hat im Allgemeinen gezeigt, daß seit dem Kriegsbeginn eine Umstellung in der Fettverförmung der Familie eingetreten ist. Da die Butter so teuer geworden, ist es vielen Hausfrauen nicht mehr möglich, wie früher im Mai sich mit Einlösbutter für ein halbes oder das ganze Jahr zu versehen. Die Frau kauft und kocht die Butter in kleineren Mengen ein, verwendet sie rein oder in der ihr passenden Mischung. Tafelbutter braucht sie auf dem Tisch oder zum Würzen der Speisen. Daneben aber konsumiert sie zum größten Teil Fett, und besonders das vom Handel in hygienischer Verpackung offerierte butterhaltige Schmalz, das durch seine Billigkeit und auch Schmackhaftigkeit die reine Butter verdrängt hat.

Wir Hausfrauen würden die Aufgabe von verbilligter eingetretener Butter begrüßen (nicht billiger Kochbutter, da sonst der Konsum von Tafelbutter beeinträchtigt würde). Da wäre es uns möglich, wieder mehr mit Butter, und das heißt: schmackhafter zu kochen, und zwar mit wenig mehr Anlagen.

Das zeigt sich in folgender Berechnung: Es wird für verbilligte Kochbutter ein Preis von Fr. 3.00 pro Kilogramm genannt.

1. 500 Gramm Kochbutter	Fr. --,50
10 Prozente	„ --,05
zusätzlich 10 Prozente eingetretene Butter	„ --,72
Nicht verbilligt zu Fr. 5. -- per Kilogramm	
Butterpreis für 1 kilo	Fr. 1.22
Preis für 1 kilo	„ 2.41

2. 500 Gramm Kochbutter oder 1 Kilogramm Del. Preis für 1 kilo 1.75

300 Gramm verbilligte Butter	Fr. --,80
Preis für 1 kilo	„ 1.75

3. 500 Gramm Kochbutter oder 1 Kilogramm Del. Preis für 1 kilo 2.55

Wir als Hausfrauen, die die Hausfrau nicht nur 1 kg. butterhaltiges Fett, sondern 1/2 kg. Fett und dazu 1/2 kg. Zucker. Und das konnte sich die wenig bemittelte Frau leisten und die da eine gute gute Speise, mit Butter gekocht, herstellen.

Zu kommt, die verbilligte Kochbutter! Die Lösung ist gefunden. Durch die Tagespreise ging die Mitteilung, der Bundesrat habe beschlossen, vom erweiterten Butterbeihilfen abzuweichen und dem Zentralverband (schweizerischer Milchproduzenten) jene Bedingungen zur Verfügung der Milchbutter zur Verfügung zu stellen, die ab 1. Januar 1935 aus dem Preisnachschlag auf gewisse Futtermittel erläßlich gemacht werden.

ten mit solcher Hoffnung in einen Zerstreuten ein. Wir wissen ganz genau, daß die allgemeine Verwirrung und Verwirrung es da gebracht hat, daß alle Lebensverhältnisse und Bindungen unartig und unartig geworden sind. Wir wissen, daß eine solche Reorganisation Opfer auf allen Seiten erfordert. Wir wissen, daß wir damit anfangen müssen, die billigen Vordrucken aus uns selbst und unsere Organisationskraft und überhaupt alles Schöne und Bessere, womit wir uns zum Beispiel bei den Frauen so wichtig umgeben zu fühlen, zu lassen, und uns ganz in die Hölle der unterliegenden Probleme zu begeben.

Aber wir müssen zu tun, denn es tut es kein anderer. Und vielleicht können wir es auch, können wir es vielleicht zum mindesten etwas besser als unsere männlichen Zeitgenossen. Denn wir sind Reaktiven nicht nur auf dem Gebiete der Technik, sondern, wie Mendelen in seinem Buch „Defence of Women“ richtig behauptet, auf der ganzen Linie. Reaktiven und auch im Jünger, daß eine sogar ein Leben ohne längere Verdrämung lebenswert und der Kampf um dessen Kampferwert sei. Denn nochmals: wir wollen Wahrheit.

Nicht Planwirtschaft, Planwirtschaft ist eine bestimmte Wirtschaftsförmung, über deren Vorzüge und Nachteile — ich glaube, daß die Nachfolge die Vorzüge bei weitem überwiegen — wir uns hier nicht auszubereiten können. Eine solche bestimmte Eingeförmung kann auch nicht Gegenstand eines Programms sein, das überall Verwirklichung erfährt. Planung, die ich dieser Arbeit anfügt, ist ein Teil dessen, was man sonst Erziehung nennt. Aber doch ein besonderer Teil: ein Teil des Voraussetzens, der Erziehung zur Wahrheit für die Zukunft.

Lassen Sie mich ein Beispiel nehmen: Man konnte in den letzten Jahren immer wieder zu Ende des Schulfjahres eine Reihe von Ausstellungen der Vertreter verschiedener Berufe lesen, welche den Zustrom zu ihren Berufen absieht. Wo aber blieb der große Plan, wo blieb das Zentrum, welches sich mit der Frage befaßt, wie man die verschiedenen Interessen verbinden könnte, die sich da zeigen? Wo bleibt der Plan, der auch heute noch niemand fragen würde, wie man die verschiedenen Berufe des Arbeitswesens im Werte umsetzt, wie man dieses Generalproblem als Wirtschaftsproblem behandelt? Wo bleibt die Planung für die überirdischen Wirtschaftswerte? Alljährlich ergibt sich an verschiedenen Punkten der Erde ein Überblick an bestimmten Produkten, hier Getreide, dort Kaffee, am dritten der Automobile. Nach alter bewährter Praxis werden verschiedene Kenntnisse (siehe die Forderung: Wahrheit) gemacht, werden, um die Erkenntnis zu vergrößern, durch die ein edler Überzeugter besteht. Man wird Stückarbeiten annehmen, Bedingungen, Schulheile, Konsumunterstützung. Damit aber ist der Überzeugter nicht aufgebracht. Im nächsten Jahre ist das Uebel aber. Nach ein paar Jahren erfolgt der katastrophale Krach. — Diese sich nicht für diese Überzeugung in einer Weise Verbunden finden, z. B. in Hungergebieten, als Zufuß für Arbeitslose, außer Landes oder im Land, wenn man nur wollte? Man könnte; aber man beginnt erst sehr vorzüglich solches Wollen zu wagen. So würde vor diesen Grundfragen ausgedehnt — vor dem von der sozialistischen Regierung unannehmlicher Kaffee für Arbeitslose zur Verfügung gestellt. Das ist nur ein bescheidener Anfang. Erst wenn eine solche Planung der beiden Verbunden alles Vorhandenen, welches auf den normalen privatrechtlichen oder staatswirtschaftlichen Wegen keine Verwendung findet, auf größerer Linie einsetzt, werden wir die wirtschaftlichen Probleme, unter denen wir heute zusammenbrechen, überhaupt lösen.

Denn verdrängen wir uns doch nicht den Tatsachen, alle die Maßnahmen, die man anwenden kann, um die Grenzen, Schulheile, Wirtschaftsmaßnahmen, Schulheile, Konsumunterstützung. Damit aber ist der Überzeugter nicht aufgebracht. Im nächsten Jahre ist das Uebel aber. Nach ein paar Jahren erfolgt der katastrophale Krach. — Diese sich nicht für diese Überzeugung in einer Weise Verbunden finden, z. B. in Hungergebieten, als Zufuß für Arbeitslose, außer Landes oder im Land, wenn man nur wollte? Man könnte; aber man beginnt erst sehr vorzüglich solches Wollen zu wagen. So würde vor diesen Grundfragen ausgedehnt — vor dem von der sozialistischen Regierung unannehmlicher Kaffee für Arbeitslose zur Verfügung gestellt. Das ist nur ein bescheidener Anfang. Erst wenn eine solche Planung der beiden Verbunden alles Vorhandenen, welches auf den normalen privatrechtlichen oder staatswirtschaftlichen Wegen keine Verwendung findet, auf größerer Linie einsetzt, werden wir die wirtschaftlichen Probleme, unter denen wir heute zusammenbrechen, überhaupt lösen.

## Frauen im Basler Konzertleben.

In diesem Winter hat, verglichen mit dem vorjährigen, der Anhang der Konsortien auf die Konsortien entschieden etwas nachgelassen. Es braucht auch eine immer größer werdende Zahl Mut dazu, eine Veranstaltung zu unternehmen, das heisst: Arbeit macht es den Konsortien nicht leicht, und selbst einwillig bekannte unter ihnen wie das Opernensemble, müßten sich diesen Winter mit einem kaum zur Hälfte erfüllten Saal begnügen.

Ein Beispiel von Sigrid Dunagin eröfnete die Saison. Die Konsortien nahen sich mit anerkanntem Erfolg des etwas verblüfften überaus stillen „Aurachens und Leben“ von Schumann (Schumann) an. Es war jedoch nicht ganz leicht, der immenseren Frauen diejenige zu zugeblich verdrängen Überzeugung zu glauben. Unwillkürlich fragte ich mich, ob es noch selbst im heutigen Deutschland noch solche naive Gleichheiten Natur ausweilen könnten: „Darf ich nicht mehr Magd nicht kennen, hoher Herr der Gesellschaft.“ und ob schon damals das Gedicht so gelautet hätte, denn es von einer Frau verdrängt worden wäre. In dem geschmackvoll zusammengestellten Überfolgen gelang noch einige Schubert-Beispiele. Am besten gelaufen mit elegantischerweise die mehr für einen männlichen Interpreten berechneten wie „Mittenthal“, „Der Meißel“ und namentlich das meherheit unverständliche „Der Dornstängel“ aus der „Winterreise“ (Wo rechts kan ich mich nicht den enthaltungslosen Überlagen unterer Tagespreise anschließen, wo von einer ganz einwandfreien Technik die Rede war. Bei aller Bewunderung für die Stimmgabe und das große Können der Sängerin

(Fortsetzung folgt.)



Und auch hier — ob solche Planung nun vom Staate ausgeht oder von beramtigten Personen — ist ihre Voraussetzung Wahrscheinlichkeit. Erst der Welt Vertrauen wieder und sie ist schon ganz gewiss. Das Obige hat gewiss Bedeutungen. Jeder einzelne Punkt muß in der Praxis konkretisiert werden. Das aber vor allem notig, ist ein Maximum an a) Libellencourage. Denn mit ungenügenden Worten ist die Welt in einen Zustand geraten, daß wir dieselbe rein äußerlich bald nicht mehr in der Lage sein werden, für eine Reform an Haupt und Gliedern einzutreten, wenn wir uns nicht beeilen.

### Prämiierte Mütter.

Prämien sind eine schöne Sache. Sie erfreuen die Empfänger und sie fördern das Gedeihen nützlicher Arbeiten auf irgendeinem Gebiete. Prämien können für Dinge ausgesetzt werden, die uns wichtig sind oder auch nicht. Niemand wird bestreiten, daß die Ausrichtung des Nobelpreises eine segenswerte Einrichtung ist, daß Prämien für Lebensretter, wenn sie ausgesetzt werden, uns freuen. Auch wenn unter Landwirten Prämien für schönes Vieh, an Hundsbewerben Prämien für die besten Hühner (respektive deren veredelte Vorfahren) ausgesetzt werden, vor wolle dies jemand beanstanden?

Aber die Dinge können auch ein anderes Gesicht bekommen. So wenn wir lesen:

#### Muttertag in Rom.

Zum zweiten Male wird am Weihnachtstag 1934 in Rom der „Tag der Mütter und der Kinder“ gefeiert. Diesmal noch feierlicher und wirksamer als vorher. Am 20. Dezember treffen aus allen Provinzen Städtens jene Mütter ein, welche vom 4. November 1918 bis heute die meisten Kinder

zur Welt gebracht haben. Sie sind vier Tage lang die Gäste des Zentralkomitees für Muttertag und Kinder und erhalten dann am 24. Dezember die ausgesetzten Prämien gelegentlich einer feierlichen Versammlung im Quirinalpalast.

Dann meldet man ferner, daß am gleichen Tage, also am Weihnachtstag, die Stadt Rom eine weitere Prämierung veranstaltet. Es erhalten nämlich diejenigen Paare, die in Rom zwischen dem 1. August und dem 20. Dezember heirateten (wenn nur auch diese Prämierungsmöglichkeit den Heiratswilligen und unwilligen Roms früh genug bekannt gegeben war), 500 Lire in bar; und eine Auszeichnung auf einmal, einmal weitere 500 Lire, wenn sie ausgefällt, doch erhalten sie diese erst nach der Geburt des ersten Sohnes.

ausgesetzt und nur dann, wenn dieser erste Sohn innerhalb der ersten zwei Jahre nach der Heiratung das Licht der Welt erblickt. Arme Eltern, wenn ihre so glänzenden Hoffnungen etwa durch die Geburt von Töchtern zunichte gemacht werden. Man verbergt also die Frau als Mutter und begründet den kleinen weiblichen Säugling. Er ist nicht wert, daß seine Mutter um jenen kleinen prämiiert werde.

Solche Auswüchse zeitigt die Militarierung eines Volkes. Wird die Feindverachtung und die Wertschätzung der eigenen Tugenden durch die Wertschätzung „Nationalisierungs“ gewonnen bleiben? Aber vielleicht kommt es noch dazu, daß die Mütter zum Kriegsdienst ebenfalls herangezogen werden, und dann werden ja wohl auch die Mütter bei der Geburt der Mädchen ihre Prämie erhalten.

### Es geht auch ohne Prämien.

In England hat man laut Geburtenstatistik die Feststellung gemacht, daß die Anzahl der Geburten im letzten Jahr betrugen 1.863.836 Kinder, wovon 1.863.836 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

### „Nationalisierung“ der Mode?

Daß die Frage, ob eine „Nationalisierung“ der Mode wünschenswert ist, tatsächlich gestellt wird, ist ein sich bemerkenswertes Zeichen. Bei uns werden sie bis anhin nur in wenigen Fachblättern zur Diskussion gestellt, in den Modeblättern verzerren sie die Diskussion gestreift, während das Ausland zum Teil durch Schaffung von Mode-Elementen bereits praktische Stellung und die enorme wirtschaftliche Bedeutung der Frage erkannt hat. In Amerika, England, Italien, Deutschland, Kreise am Werk, die Mode zu „nationalisieren“.

führen mich an ihr doch gewisse Dinge, wie das von unten ankommende Antiquar, das bei einer wirklich guten Schulung nicht vollkommen sollte. In höchst verdienstvoller Weise gab Anna Sauer mit ihren Kollegen Werner-Dans (Cello) und Oswald Grafman (Klavier) einen Kammermusikabend zu Gunsten der Rotkreuzkassen von Paris und Konstantinopel. Sie führte ihren Bart mit geborener Maestria durch; doch wollte uns scheitern, als ob sich die Künstlerin irgendwie gehemmt fühlte, vielleicht durch das ungewohnte Spiel nach Italien, und nicht ganz den besten Eindruck auf uns machte. Dies machte sich namentlich in der Sonate für Klavier und Violine von Schumann bemerkbar.

Ein großer Kapuz war, beläufig gesagt, daß weder bei der Cello- noch bei der Violinonate das Klavier auf dem Programm erwähnt war.

Die Künstlerin Elly Sauer, die uns in der vergangenen Saison in einem noblen Programm durch ihr eigenartiges Talent zum Aufwachen zwang, gab dieses Mal einen Kammermusikabend mit klassischer Musik und bewährte sich aus darin als plastische Geisteskraft mit einem außerordentlichen Sinn für Rhythmus und einer reichen Palette von Aufschlagstrichen. Sie brachte auch dieses Mal den Violinisten Ludwig Reichner mit, dem sich im Konzert von Strauss noch Werner Spehl angeschlossen. Einmal sah ich auf dem Weg, eine letzte gute Kammermusikveranstaltung, die nicht nur aus dem besten Ensemble nicht reißlos aufeinander abgestimmt, sondern die Künstlerin wohl die ganze dynamische Skala von Sauteln bis zum Toben, zur Verstärkung. Eines aber verfehlt sie doch nicht: das einfache Singen einer Cantilene. Deshalb läßt sie sich manchmal in die Begleitung des Pianisten an Stellen, wo der Klavierpart hervortreten sollte.

Für den Saal liegt die Gefahr eines Mißverständnisses vor, indem er glaubt, es handle sich um eine „nationale“, sagen wir eine Schweizer-Mode. Davon kann keine Rede sein. Am in der Werbung keine Bodenständigkeit zum Ausdruck zu bringen ist die Trachtenbewegung da. Den altbekannten Gewand des Traut und Mode anzuhängen, ist keineswegs das Ziel einer Nationalisierung der Mode. Dem internationalen Weltbewusstsein der großen Modediktatoren wollen die Nationen in der Trachtenbewegung in den verschiedenen Ländern nicht Abbruch tun. Wo wie anfänglich in Italien (auf Veranstaltung des Duce) dies der Fall war, ist man rasch davon abgekomen. Es erscheint sogar in gewissen Kreisen, daß die Trachtenbewegung in Paris der Mode nachkommt, die es sich auf Grund jahrhundert alter Tradition und Schöpfung selbst gefühlt und dann seines Geschmacks und seiner modischen Vitalität glänzend erfüllt hat. Eine andere Frage ist, ob und wie lange es die Pariser Couturiers und die führende französische Textilindustrie materiell aushalten, eine Welt unentwegt mit modischen Anregungen zu bedienen, die ihren Modellbau immer mehr einbringen. Alle Welt trägt bei möglichstster Spekulierung von der schillernden, also geistigen Arbeit des Welt-Modediktators zu profitieren. Sogar die Konventionen, werden die Nationen in der Trachtenbewegung, ist das Land nicht so reichlich zu realisieren und die heimische Frauennachfrage, ihre Modediktatorin in erster Linie durch heimische Produktion zu decken.

Für die Schweiz läßt sich der Import modischer Gewände, Kleiderstoffe und ausländischer Kostüme nicht ganz abdroheln. Aber andererseits bedarf es seitens unserer Industrie die größten Anstrengungen und ungeheurer Opfer, um das Produktionsniveau, so wie jene Qualität und Auswahl zu erzielen, die ein Erfolg berechtigen. Es wird gleichwohl mit Verachtung immer mehr, wenn wir in der Schweizer Frau ausfindig: Nouveautés vor gleichwertigen heimischen Erzeugnissen den Vorzug geben.

Sollen nicht verschiedene der Mode verbundene Schweizer Industrien, die sich vom Export auf die Produktion des Heimatsmarktes umstellen, sich zu einem Erfolg führen, so muß die heimische Schweizer Frau ausfindig: Nouveautés vor gleichwertigen heimischen Erzeugnissen den Vorzug geben.

Sollen nicht verschiedene der Mode verbundene Schweizer Industrien, die sich vom Export auf die Produktion des Heimatsmarktes umstellen, sich zu einem Erfolg führen, so muß die heimische Schweizer Frau ausfindig: Nouveautés vor gleichwertigen heimischen Erzeugnissen den Vorzug geben.

Sollen nicht verschiedene der Mode verbundene Schweizer Industrien, die sich vom Export auf die Produktion des Heimatsmarktes umstellen, sich zu einem Erfolg führen, so muß die heimische Schweizer Frau ausfindig: Nouveautés vor gleichwertigen heimischen Erzeugnissen den Vorzug geben.

### Der Weg einer finnischen Frau.

Durch besondere Vermittlung des Vizekonsuls der Universität wurde Emma Åström die Erlaubnis zum Ablegen sämtlicher Universitätsklausuren erwirkt. 1873 im Frühjahr bestand sie ihre Studienklausuren (entspricht dem deutschen Abitur, V. u. u. u.) und wurde dann Lehrerin an mehreren Schulen in Helsinki mit der Absicht, während sie auf diese Weise ihren Unterhalt verdienen, sich für das Kandidatenexamen vorzubereiten. Denn sie hatte den Wunsch, an der Universität nur einjährig zu studieren und zu arbeiten. Der Kreis der Fragen sich nur erweitert hatte. Sie hörte Vorlesungen, sie lernte viel, aber was sie gesucht hatte, die Wahrheit, die ganze Wahrheit, von der sie geglaubt, die gelehrten Universitätsprofessoren besitzen sie und predigen sie ihren lauschenden Jüngern, die hatte sie noch nicht gefunden. Sie wollte lästige nach zu wenig, meinte sie; aber Geduld: einmal wird sie kommen, die Stunde, da sie genug gelernt hat,

um die Schale rings um der Wahrheit Kern zu sprengen!

Und sie arbeitete 20 bis 30 Stunden in der Woche mit Studienebenen und das höchste an ihren eigenen Studien bis zum Sommer 1874. Da wurde sie nach Hause gerufen, wo ihr Vater todkrank lag, und dort kämpfte sie wochenlang mit seinem Tod einen jener vergeblichen Kämpfe, die nicht mit unter der Menschheit bedenklichen aufgeführt werden, und gegen die doch manche gepriesene Größe gering ist. Sie wünschte nach des Vaters Tod würde sie ihre eigenen Studien aufgeben, um für die Eltern zu verdienen. Das betrachtete sie als ihre Pflicht, und sie erfüllte sie, ohne zu murren. Sie lernte zu vielstetiger, emsiger Arbeit am Seminar zu Helsinki und dann in Helsinki selbst; sie hatte nun für viele hungrige Mäuler zu sorgen und ihrer eigenen Seele Hunger war in diesem Bewußtsein weniger bohrend. Aber was folgte es sie, an dem Vorlesungsjahe vorüberzugehen zu ihren Stunden, zu wissen, daß sie Jahre, die sie nun verbrachte, nie würde zurückkommen können? Sie dachte, wenn sie nicht aufhörte, die sie vielmal fand, weil sie entschlossen hatte, das sie nicht durchzuführen konnte; man stellte sie als Beispiel dafür hin, was aus studierenden Frauen würde: auf halbem Wege, so hieß es, stehen sie stehen, mit gebrochener Gesundheit. Sie litt um der Frauenbewegung willen, für alle die, welche an sie glaubten, ihr geholfen hatten; sie litt in ihrer eigenen Seele Zweifel, ob sie wohl die rechte Wege zu finden vermöchte; und alle diese irdischen Leiden machten sie schließlich körperlich krank. Sie würde sich vielleicht nie erholt haben, hätte nicht Dr. Eynarsen ihr ein Jahr Ausruhen in seinem Landhaus angeboten.

Zurückgekehrt, begann sie mit mehr Kraft ihre nie ganz nebergelegten eigenen Studien, und nur das letzte Semester, ehe sie 1882 im Frühling das Kandidatenexamen machte, war sie krank.

Nun, da die Grundfrage, kam alle die Symptomatische zutage, die man ihr vorher so spärlich nur gezeigt. Mit demüthiger Verbundenheit nahm sie alle die Grenzen, die sie entgegen entgegen. Warum sollte sie gelehrt werden? Als sie ihre Studien begonnen, hatte sie keine Abnung davon gehabt, daß sie eine repräsentative Persönlichkeit werden, die sie hervorgerufen werden sollte, die Frauenbewegung zu repräsentieren, von der sie damals nicht das Geringste gewußt. Aber die Frauenbewegung, die ihr nun zuteil wurden, waren andererseits Fiktion, weil sie eine Wirklichkeit darstellte, die man nicht mehr ihren Mängeln mißtraute. Demnach wurde sie nun für die Frauenbewegung von Frauen, dem Emma Åström hatte während der vergangenen Jahre die Erfahrung gemacht, die habgierigen Frauen so oft machen: daß das größte Mißtrauen in ihre Fähigkeiten und in die Reue ihrer Bewegungen aus ihrem eigenen Geschlecht kommt. Die Männer hingegen können ein ernstes, gewöhnliches Erleben nach einem bestimmten Ziel besser verstehen.

Zwei seiner Männer und Frauen stifteten nun eine Erhebung von 3500 Mark, die es ihr ermöglichte, die kleine Schuld abzulösen, die sie in diesen Jahren hatte machen müssen; und mit anderen Gelegenheiten, Telegrammen, Briefen und Seiten drückten hunderttausend Männer und Frauen ihre Freude und Bewunderung für diese „Akte“, gebend „Wortlaut“ aus, wie Topelius seine Fuldigungsfähigkeit nennt, die an einem von finnischen Frauen vorher nie erreichtem Ziel stand, ebenso schüchtern, mit dem gleichen Kinderinn, wie einst, als sie auf ihres Vaters Weideland Gott um den Tod bat, um Wissen zu erlangen.

Nach ihrer Promotion widmete sich Emma Åström weiterhin der Lehrereinstellung und der Erziehung ihrer Brüder. 1886 wurde sie zum Rektor in Schwedisch und Schwedisch am Lehrerseminar zu Helsinki ernannt. Und immer weiter ist sie eine Wahrheitsjüngerin gewesen. Die Wahrheit war stets ihre Leidenschaft. Über das Leben einer so neugierigen Wahrheitsjüngerin muß eine Lebensgeschichte geschrieben werden, wenn der Ehrgeiz noch Reichlichkeit, sondern lediglich reines Wahrheitsstreben einen Menschen vorwärts getrieben hat, aber wenn das, was er gesucht, zurückweicht, dann wollen die die unruhigen Fragen jenseits: Habe ich die rechte Art, die rechte Methode des Studiums gewählt? Habe ich gerade die Kräfte in meiner Seele gebraucht, die bestimmt waren, die Wahrheit zu erlangen? Bin ich in geistigem Bodumt eigene Wege gewandelt? — Fragen,

## Helfen Sie uns, das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Abschnitt ausfüllen, ausfüllen und an unsere Adressen in der Redaktion, Technikstraße 88, einbringen wollen:

Senden Sie Probenummern des „Schweizer Frauenblatt“ an folgende Adressen, mit aber ohne Angabe meines Namens (das Erwünschte unterstreichen).

Abresse:

Unterchrift:

die bis zum Tode ein auf diese Weise arbeitenden Menschergemeinschaft ansetzen können.

Aber zum Glück bleibt für den, der selber nicht alles, was er gehofft, erreicht, die Arbeit für andere übrig, und ihr hat Emma Åström ihr Leben geweiht. Dies jedenfalls kann nicht verfehlt werden.

## Der Wandel der chinesischen Zivilisation und die Frauen.

Die modernen Chinesen erkennen ohne weiteres die Gleichberechtigung der Frau an und lassen sie zu Stellungen zu, die bisher nur von Männern innegehabt wurden, wenn sie nur die dafür erforderliche Ausbildung gewonnen hat. Natürlich ist die Anzahl der Frauen mit geeigneter Vorbildung noch geringer als die der Männer. Während noch im Jahr 1922 die Mädchen kaum ein Drittel der Gesamtanzahl der Schüler in den christlichen Volksschulen ausmachten und sie in den Staatschulen eine noch viel kleinere Erziehung waren, nehmen heute alle Unterrichts- und Bildungsanstalten Mädchen zur Ausbildung für die meisten Berufe auf. Schon 1923 waren etwa 12 Prozent der Studierenden an staatlichen Lehrerseminaren Frauen. Dies ist für China ein neuer Frauenbrauch. Einige Frauen studieren heute sogar schon Theologie. In den größeren Städten haben sich einflussreiche Stellungen in chinesischen und ausländischen Geschäftsbüros eröffnet, und in Shanghai besteht eine erfolgreiche von Frauen geleitete Bank.

Selbsts Wang das 19. Jahrhunderts trat ein chinesischer Rechtsanwalt auf, der sich für die Gleichberechtigung der Geschlechter in China einsetzte und besonders den Grundgesetz der gleichen Moral vertrat. Auch die Reformarbeit unter Kwantung erklärte sich für diese Gleichberechtigung. 1901 wurde in Tokio eine Zeitschrift veröffentlicht, die die Rechte der chinesischen Frau vertrat. Nach der Revolution von 1911 brachten die Frauen einen Antrag bei der Kantonger Regierung ein, in dem gleiche Rechte für die Frau im öffentlichen Leben, in Erziehung und Ehe sowie die Abschaffung des Schwendens und des Konfuzius gebietet wurde. Damals wurden diese Frauenwünsche noch nicht beachtet. 1922 indessen gründeten die Studentinnen der Peking-Universität den Verein für Frauenrecht und die Liga für Frauenrechte. Diese beiden Organisationen erlarkten schnell. Sie ererbten Gleichheit im öffentlichen Leben, in Ehe und Eigentumsrecht (besonders mit Bezug auf Erbschaftsrecht) und gleiche Bezahlung für gleiche Leistung. Die Provinz Honan



geb als erste den Frauen gleiche Rechte und löste 1921 eine Frau in das Pfingster Parlament.

In den letzten Jahren haben sich die Frauenorganisationen schnell vermehrt. Im letzten Bericht haben sie in Kanton Genève, hier nahmen 3. B. im März 1927 250,000 Frauen an einem öffentlichen Aufruf teil. Die meisten Frauenorganisationen gab die nationale Bewegung besonderen Antriebs. Das ist auch der Grund, warum die Frauenorganisationen sich in Kanton schneller entwickelt haben als im übrigen Teil der Nation.

(Aus dem "World Youth Magazine" veröffentlicht im Nachrichtenblatt des Internat. Frauenbundes.)

### Das Lob der Hausmuff.

Wie anders wärts das Wort Hausmuff auf verschiedene Menschen! Einmal heißt es lobend, ein andermal ist es ein Schimpfwort. In einem Brief, den ich kürzlich an einen Mann schrieb, der sich für die Hausmuffen interessierte, habe ich geschrieben, dass ich die Hausmuffen für die besten Frauen der Welt halte. Ich habe auch geschrieben, dass ich die Hausmuffen für die besten Frauen der Welt halte.

haben. Wer wirklich musikalisch ist, dem sind die Gesänge und vor allem die Orgel, das Klavier, das er überlassen gehört hat, nun in Wirklichkeit zu erleben. Wer lange Zeit nur die vielmals so oft mechanischer Dichtung genossen hat, dessen Geschmack ist durch diese Orgel zu reinigen.

### „Soll man an der Türe Besellungen aufgeben?“

Ueber dieses in der heutigen Zeit sehr aktuelle Thema, da so viele Handelsreisende aller Art die Häuser ablaufen, sprach im Ballerhaus Frauenverein Frau Regina Kägi-Fuchsman (Zürich), die Sekretärin der vorerwähnten Frauenvereins, die Sekretärin der vorerwähnten Frauenvereins, die Sekretärin der vorerwähnten Frauenvereins.

In Zürich veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“, Graubund Kanton Zürich, einen Einführungskurs über Grundfragen der Demokratie.

Referent: Dr. H. Weissenmann. 1. Abend: Donnerstag, den 24. Januar 1935, 8 Uhr: Die Demokratie als Lebensordnung. Der Einzelne und die Masse. Individualität der Demokratie in Familie und Gesellschaft, im Volk, in der Wirtschaft und in der Kultur.

Der Verband bernischer Parbiervereine hat in verdienstvoller Weise eine umfangreiche Broschüre herausgegeben, die für das Jahr 1935 aufgelegt ist. Der Verband bernischer Parbiervereine hat in verdienstvoller Weise eine umfangreiche Broschüre herausgegeben, die für das Jahr 1935 aufgelegt ist.

Zürich: Internationale Frauenliga für Freiheit und Gleichheit, Graubund Zürich, 17. Januar, 16 Uhr, im „Lindenbaum“.

Basel: Vereinigung für Frauenstimme, Basel, 15. Januar, 20 Uhr, im „Lindenbaum“.

Schweiz. Frauenhochschule in Zürich. Die Schule umfasst folgende Abteilungen: 1. Berufsschule: Damenschneiderlehre, Lehrzeit 3 Jahre; Weißnäherin, Lehrzeit 2 1/2 Jahre; Mantel- u. Kostümschneiderin, Lehrzeit 2 1/2 Jahre.

### Berufsanzeiger

Schaffhauser: Vereinigung für Frauen in Handel, Industrie und Gewerbe. Mitglieder: 180. Vorstand: Frau Dr. H. Weissenmann, Zürich.

## Manz Konfitüren

sehr fein im Offenverkauf

Vierfrucht	per 1/2 kg
Zwetschgen	-.45
Johannisbeeren	-.50
Himbeeren	-.60
Brombeeren	-.65
Himbeeren	-.70
Stachelbeeren	-.70
Kirschen, schwarz	-.70
Orangen	-.75
Aprikosen	-.75
Weichholzkirschen	-.70
Stachelbeergelee	-.70
Rheingold	-.50
Hagebutten	-.90
Apfelgelee	-.50
Frühstückkegel	-.80
Quittengelee	-.70
Johannisbeergelee	-.70
Holdeergelee	-.75
Brombeergelee	-.70
Himbeergelee	-.75
Preisselbeeren	-.80
Melasse	-.70
Kunstahni	-.70

## WARNUNG!

Zum Nutzen und Frommen meiner lieben Mitmenschen diene folgende Mitteilung: Von einem bösen Haarleid heimgesucht, verlor ich demassen alle Haare, daß der Haarboden spiegelfalt war.

## Oberägeri

Kt. Zug, 800 m. ü. M. Erholungsheim im Lutzsach. Kleines, ruhiges Haus für Erholungsbedürftige und Penfänger. Staubreie, sonnige, ausschauende Lage.

## Erholungsheim „STOCKENWEID“

Gepflanztes, warmes Haus, 1. Küche und Diätküche, Sonne, Skigebiete, Winterkuren. Prospekt durch Frau Dr. Lucei, Feld-Meilen.

## Kennicott

Das Herz ist wach. Buchhandlung A. Blumel, Zürich, Rämistr. 29.

## Flechten

Wacholderaltwerg 1.- Schweizer Bienenhonig 2.- 8% Rückvergütung prompter Versand nach auswärts.

## Phosfarine Pestalozzi

das ideale Nährmittel der Kiemen! Erleichtert die Knochenbildung! Stärkendes Frühstück für Blutmangel und solche, die schwer verdauen.

## WASCHMASCHINEN

mit Trommel u. Heizung, die von Frau bezorgte Marke der Wäschermaschinen - Fabrik Ad. Schulthess & Co. Zürich.

### Von Kurien und Tagungen

Was kommt: Basel: Veranstaltung vom Institut für Behandlung von Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Kurien, Erziehung zum Frieden. 15. Januar, 17 Uhr, Münsterplatz 16: Informationsführung durch die Ausstellung „Krieg und Frieden“ von Herrn Hermann Kappeli und Fr. Dr. Ch. Dietrich.

## Karl Manz

Zähringerstraße 24, Tel. 21.758. Bei größeren Bezügen verlangen Sie Spezialtarif.

## Druckarbeiten

liefert prompt und billig. Buchdruckerei Wilmshorn AG.

## Kindergärtnerinnenkurs

mit staatl. Diplom-Prüfung. Beginn am 20. April 1935. Frauenschule Klosters, P. 12865 Ch.